

Frankreich, verfügt über eine Jahrhunderte alte Schulung der Hand, des Auges, des Geschmacks. Vergleicht man aber die gleichförmigen, durchweg gediegenen, jedoch wenig Kraft und Eigenart zeigenden Erzeugnisse der französischen Malerschule in den beiden Salons mit der Fülle der Talente, die auf den deutschen Kunstausstellungen zu Tage treten, so braucht man keine Besorgniß zu haben, sobald nur diesen Talenten wirklich die Gelegenheit geboten wird, ihre Kraft der Industrie und dem Gewerbe dienstbar zu machen.

Hier bietet sich also ein Feld, wo echter Patriotismus sich bethätigen kann, da aus der besondern Stammesart der Künstler seine beste Kraft schöpft; hier findet auch der Reichthum ein Gebiet, wo er fruchtbringend an der gemeinsamen Arbeit der Nation theilzunehmen vermag, statt sich, wie bisher, gleichgültig von der Kunstpflege abzuwenden, als von einer Sache, die ihn nichts angehe und höchstens unter dem Gesichtspunkte der privaten Kapitalanlage für ihn in Frage kommen könne.

Der Segen wird ein tausendfacher sein, Lebensmuth und Freudigkeit werden wieder auferstehen, denn es wird ein Ziel gefunden sein, wofür man leben kann, das des Lebens werth ist.

Aber freilich gilt es einen raschen, kühnen Entschluß!

Anmerkungen.

Diese beiden Vorträge sind, bis auf kleine stilistische Aenderungen unverändert, so abgedruckt worden, wie sie am 13. und 20. Dezember 1896 im Sächsischen Kunstverein zu Dresden gehalten worden sind.

Trotzdem dem Verfasser von befreundeter Seite nahegelegt worden ist, den mehrfach vorkommenden Ausdruck Antike durch Klassizismus zu ersetzen, hat er sich nicht dazu entschließen können, da das Wort Antike, welches nun einmal in unserer Zeit die üble Nebenbedeutung bekommen hat, den Sinn besser wiedergiebt als das Wort Klassizismus. Neben wir von der Antike in gutem Sinn, so bedienen wir uns des Ausdrucks Griechische Kunst, der auch die guten römischen Leistungen als Schößlinge der Kunst Griechenlands mit umfaßt.

¹ (Seite 6) Adolf Hildebrand: Das Problem der Form in der bildenden Kunst. Straßburg 1893.

² (S. 14) Alfred Lichtwark: Hermann Rauffmann und die Kunst in Hamburg von 1800 bis 1850. München 1893. Mit Abbildungen.

³ (S. 17) Robert de la Sizeranne: La peinture anglaise contemporaine. Paris 1895.

⁴ (S. 24) Emile Zola: Mon Salon. Paris 1866. — Derselbe: Mes Haines. Paris 1879. — J. K. Huysmans: L'art moderne (Salons von 1879 an). Paris 1883. — Derselbe: Certains (Notizen über Chéret, Degas, Forain, Rops u. A.). Paris 1891 (zweite Auflage 1894).

⁵ (S. 25) Georges Lecomte: L'art impressioniste d'après la collection privée de M. Durand-Ruel. Paris 1892. — Gustave Geffroy über den Impressionismus in der Revue Encyclopédique, Jahrgang 1893, S. 1218 ff., mit Abbildungen.

⁶ (S. 26) Max Klinger: Malerei und Zeichnung. Leipzig 1891 (zweite Auflage 1895).

⁷ (S. 31) Wenn es auch für Sachsen zutrifft, daß die Mehrzahl der Monumentalmalereien auf die Schulen entfällt, so zeigt der amtliche Bericht über den entsprechenden Aufwand in Preußen (veröffentlicht in den Bänden VI, XI und XVIII des Jahrbuchs der K. Preuß. Kunstsammlungen), daß dort auf die Gymnasien und Hochschulen noch nicht ein Drittel des Gesamtbetrages entfällt, während die Hauptsumme sich auf die Rathhäuser, die Verwaltungs- und Gerichtsgebäude, ferner auf die Kaiserpsalz in Goslar und namentlich auf öffentliche Denkmäler vertheilt.

Da diese Beträge bisher wohl noch nicht in sachgemäßer Weise zusammengestellt worden sind, so seien sie hier in runden Summen und unter Ausschluß der Aufwendungen von weniger als 10 000 Mark, die am Schluß im ganzen aufgeführt werden, kurz mitgetheilt. Wo es sich um bekanntere Künstler handelt, sind deren Namen (in Klammern) beigelegt.

Preußen hat in den letzten 23 Jahren von 1873 bis 1895 (das letzte Rechnungsjahr schließt mit dem 31. März 1897) für Monumentalzwecke im ganzen 3 448 000 Mark, jährlich also 150 000, aufgewendet (in Sachsen beträgt der für diese Zwecke verfügbare Jahresfond etwa 60 000).

Davon entfallen:

1. auf die Schulen (einschließlich der Hochschulen)	1 004 000
2. auf öffentliche Denkmäler	659 000
3. auf Verwaltungs- und Gerichtsgebäude	440 000
4. auf Rathhäuser	318 000
5. auf die Kaiserpsalz in Goslar	289 000
6. auf Museen	293 000
7. auf Kirchen	231 000
8. auf andere Bauten	132 000
9. auf Herstellungen unter 10 000 Mark bei 1—8	214 000

(38)

im ganzen 3 448 000

Diese Posten setzen sich wie folgt zusammen:

1. Gymnasien in Jüterburg 60 000, Königsberg 59 000, Minden (Thumann) 58 000, Berlin, Joachimsthalsches (Skulpturen) 46 000, Bromberg 28 000, Wittenberg 27 000, Bielefeld (E. Hildebrand) 25 000, Pohlau (Knackfuß), Elbing (Gärtner), Berlin, Wilhelms-Gymnasium, Realschule in Osnabrück (Gey), Berlin Augusta-Schule (Wohn) je zwischen 10. und 20 000 Lehrer-Seminar in Moers (Janßen u. A.) 30 000.

Universitäten in Halle (Spangenberg) 124 000, Königsberg 92 000, Kiel (Skulpturen) 56 000, Berlin, Universitätsbibliothek, Treppenhaus (Knille) 26 000, Lesesaal (Plastik) 13 000, Marburg (Janßen) bisher 20 000.

Kunstakademie in Düsseldorf (Janßen) 175 000, Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin (Gärtner) 60 000, Technische Hochschule in Charlottenburg (Plastik 18 000, E. Hildebrand bisher 5 000) 23 000, Geodätisches Institut in Potsdam (dabei Plastik) 13 000.

2. Brunnen in Berlin (Begas) 185 000, Görlik (Toberenz) 90 000, Posen (Pfuhl) 37 000, Stettin (Manzel) 27 000, Erfurt 10 000.

Sieges- und Kriegerdenkmale in Brandenburg (Calandrelli) 60 000, Posen (Bärwald) 10 000.

Statuen in der Vorhalle des Museums zu Berlin 115 000, in Düsseldorf (Cornelius von Donndorf) 24 000 und (eine Gruppe) 40 000, in Berlin (Löwengruppe von Wolff) 36 000, in Hildesheim (h. Bernward) 25 000.

3. Kultusministerium in Berlin, Festsaal 85 000, Skulpturen bisher 14 000, Oberpräsidialgebäude in Königsberg 81 000, Landeshaus daselbst 15 000, Regierungs- und Justizgebäude in Kassel (Scheurenberg u. A.) 75 000, (Skulpturen) 36 000, Landeshaus in Danzig (Röber) 46 000, Gerichtsgebäude in Posen (v. Heyden) 33 000, (Skulpturen) 10 000, Schwurgericht in Elberfeld 28 000, Regierungsgebäude in Breslau (Skulpturen) 11 000, Oberbergamt in Halle bisher 6 000.

4. Hildesheim (Prell) 152 000, Saarbrücken (v. Werner) 66 000, Erfurt (Janßen) 48 000, Osnabrück (Skulpturen) 32 000, Düsseldorf bisher 20 000.

5. Gostlar (Wislicenus) 289 000.

6. Krefeld, Webeschule 76 000, Düsseldorf, Kunsthalle, Treppenhaus 64 000, Mosaik (nach Röber) 25 000, Berlin, Museum für Völkerkunde (Mosaik nach Lessing) 45 000, Kassel, Gemäldegalerie (Skulpturen von Echtermeyer) 43 000, Berlin, Nationalgalerie (F. Meyerheim) 25 000, Hannover, Provinzialmuseum (Skulptur) 15 000.

7. Basilika in Trier (Skulptur) 106 000, Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche in Berlin (Skulptur) 22 000, Gereonskirche in Köln (Skulptur) 22 000, im übrigen kleinere Beträge für Berlin, Elbing, Quedlinburg, Bonn, Düsseldorf (zum Theil Skulpturen).

8. Kloster Loffum (v. Gebhardt) 106 000, Vereinshaus in Nöschensrode (Steinhausen u. A.) 16 000, Architektenhaus in Berlin (Prell) 10 000

⁸ (S. 32) Auf dem ersten Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren äußerte Lenbach: „Ein junges Geschlecht ist herangewachsen, das in pietätlosem Dünkel den großen Vorfahren nichts verdanken, aller Tradition den Rücken kehren, die Kunst von vorn anfangen will. Wer in der Wissenschaft oder im Handwerk die Erfahrungen und Erfindungen der Jahrtausende ignoriren wollte, würde nicht nur einfach ausgelacht und für einen Narren erklärt werden, sondern bei seinem thörichten Eigensinn verhungern müssen. Ein Maschinentechniker, der nicht aus seinen Vorgängern Nutzen schöpfen wollte, würde es höchstens zur Erfindung eines Schubkarrens oder einer Kaffeemühle bringen, wenn er überhaupt Talent hat und alt genug wird. In der Kunst aber soll das ganz anders sein. Der zuchtlose Geist, der durch die heutige Welt geht, bewirkt und begünstigt die Auflehnung gegen jede anerkannte höhere Macht und sieht ein Hinderniß der freien Entwicklung in der Dankbarkeit gegen Diejenigen, die der Welt durch ihr begeistertes Schaffen die höchsten Genüsse bereitet haben. Was jene geleistet, möchte für ihre Zeit ganz löblich gewesen sein. Sie aber, die Kinder einer neuen Zeit, dürften nicht rückwärts schauen, nichts von den Alten lernen, nicht einmal die Mittel von ihnen annehmen, durch die jene Großen zu ihren herrlichen Wirkungen gelangt sind. Denn sie bilden sich ein, wenn sie sich an der Hand der bewunderten Meister leiten ließen, den Weg zur Wahrheit und Natur nicht zu finden, der doch nicht zu verfehlen sei, wenn man nur den Muth habe, mit Schenkklappen gegen fremde Eindrücke vor den Augen der eigenen werthen Nase nachzugehen.“

Wie er sich das Lernen von den Alten vorstellt, zeigt eine Aeußerung von ihm, die Louise von Kobell in der Deutschen Revue (Oktober 1894) mittheilt: „Ich würde,“ sagt er, „vor allem darauf dringen, daß der Schüler die alte Kunstsprache erlerne, damit er korrekt und schön sprechen könne. Studentköpfe ließe ich zeichnen, Bilder lehrreich malen. Ich würde diesem die Aufgabe stellen, zu dem Bildnisse eines Mannes von van Dyck als Gegenstück ein weibliches Bildniß zu schaffen, und jenem zu Murillos „Maria“ oder Tizians „Venus“ ein Gegenbild zu malen. Die Schüler hätten, je nach Anlage, Pendants zu einem Stilleben de Heems, van Huissums, zu einer Wald- oder Flußlandschaft Ruysdaels oder Hobbemas zu fertigen. Die Malerakademie wäre eine Werkstätte, in welcher die Schüler für die Kirche, für ein Museum, für einen Speisesaal, für ein Wohnzimmer, für ein Boudoir u. s. w. Bilder herstellen müßten; diese würden verkauft, und ein Schüler wäre gewiß froh, etwa für sein Fruchtstück fünfzig Mark zu erhalten, desgleichen der Käufer, es um solchen Preis

zu erwerben. Je nach dem Gemälde würde die Summe gesteigert, doch müßte sie in bescheidenen Grenzen bleiben. Auf diese Weise wäre die Bildernachfrage des Publikums gewiß groß und die Anzahl der Maler nicht mehr zu groß, wie es jetzt der Fall ist. Die Wechselwirkung zwischen Maler und Käufer wäre hergestellt, und der Schüler wüßte bereits beim Verlassen der Akademie, wo er seinen zukünftigen Wirkungskreis zu suchen hätte.“

⁹ (S. 33) Paul de Lagarde: Deutsche Schriften. Göttingen 1886. S. 477.

¹⁰ (S. 35) Richard Avenarius: Kritik der reinen Erfahrung. Leipzig 1888/90. 2 Bde. — Vergl. dazu: Friedr. Carstanjen: Rich. Avenarius' Biomechanische Grundlegung der neuen allgem. Erkenntnistheorie, München 1894, und (kürzer) der Vortrag desselben Verfassers im Offiziellen Bericht über die Verhandlungen des kunsthistorischen Kongresses zu Köln, 1.—3. Oktober 1894, Nürnberg v. J., S. 16 ff.

¹¹ (S. 35) Conrad Fiedlers Schriften über Kunst, herausg. von Hans Marbach. Leipzig 1896.

¹² (S. 35) Konrad Lange: Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. Darmstadt 1893 (Einleitung).



